



PRODUKTIVE WISSENSCHAFTLICHE
GRENZGÄNGE
BARBARA HELLRIEGEL

Barbara Hellriegel ist Privatdozentin für Mathematische Biologie. Ihr Hauptinteresse gilt evolutionsökologischen Fragen (sexuelle Selektion auf Gametenebene, Populationsregulation, Parasit-Wirt-Koevolution) und komplexen Krankheiten (Multiple Sklerose, Malaria). Sie arbeitet bevorzugt datengestützt und verbindet ein breites Spektrum mathematischer Methoden (Differenzgleichungen, Differentialgleichungen, Spieltheorie, Statistik) mit Experimenten. Ihrem Mathematikstudium an den Universitäten Heidelberg und Berlin (FU) folgte die Promotion in Zoologie und die Habilitation in Zoologie, speziell Mathematischer Biologie, an den Schweizer Universitäten Basel und Zürich. Sie war Gastprofessorin in der Angewandten Mathematik der Universität Bonn und Senior-Wissenschaftlerin am Sylvia Lawry Centre of Multiple Sclerosis Research and am Institut für Medizinische Statistik und Epidemiologie der TU München. Vom Wissenschaftskolleg kehrt sie zurück nach Zürich, wo sie als biologische Anthropologin u. a. die Evolution von Kultur bei Primaten untersuchen wird. – Adresse: Anthropologisches Institut und Museum, Universität Zürich, Winterthurer Str. 190, 8057 Zürich, Schweiz.

Mein Aufenthalt am Wissenschaftskolleg war sowohl Rückkehr als auch Übergang. Es war die Rückkehr in ein anderes Berlin als das, in dem ich Ende der 1980er Jahre noch eingemauert, unvereinigt und hauptstadtfrei Mathematik studiert habe und mit dem mich seither Freundschaften und ein jährliches Treffen ehemaliger Studienkolleginnen und -kollegen verbinden. Und es war die Rückkehr zu Themen, Fragestellungen und Herangehensweisen, wie ich ihnen in meinem dreisemestrigen Erststudium der Germanistik und Politischen Wissenschaften begegnet bin. Wie sehr ich diese „andere Welt“ vermisst und

mich ihr zugleich auch teilweise entfremdet habe, ist mir in den letzten zehn Monaten bewusst geworden. Sie waren voller stimulierender oder nachdenklich stimmender Konversationen und Veranstaltungen, haben vielfältige Kontakt- und Austauschmöglichkeiten eröffnet und neue Offenheiten provoziert. Mein Bewusstsein für den Gebrauch von Sprache und Bildern und ihre jeweiligen Grenzen ist geschärft, die Bedeutung sozialer Einflussfaktoren auf den Verlauf und die Ausbreitung von Krankheiten ist präsenter und die Neugier auf empfohlene Lektüren und ein Interesse für unkonventionellere Musik geweckt – um nur einige meiner Zugewinne zu nennen. Im Hinblick auf das Zusammentreffen von Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften waren für mich weniger die verschiedenen Präsentationskulturen und -techniken bemerkenswert, als vielmehr, wie fest wir jeweils an den disziplinspezifisch unterschiedlich (und oft abweichend von der Alltagssprache) definierten Begriffen kleben und damit jede Kommunikation mühsam und teilweise sogar unmöglich wird. Für eine Verständigung wäre ein temporäres Loslassen der vertrauten und ein Einlassen auf die fremden Bedeutungen nötig, was sicher nicht einfach ist.

Die Wiko-Zeit war für mich auch ein erneuter Übergang zwischen zwei sehr unterschiedlichen Forschungsrichtungen, Medizinischer Statistik (meiner letzten) und Biologischer Anthropologie (meiner nächsten thematischen Heimat), der sich als fruchtbar und unerwartet passend erwies. Passend deshalb, weil wir im Rahmen unseres Schwerpunktes „Infections and Societies“ mit Jamie Monson und Hajo Grundmann und bei daraus hervorgegangenen Workshops mit Sheryl McCurdy (Universität Texas) und Marcel Tanner (Schweizer Tropeninstitut) Fragen der medizinischen Anthropologie und kulturellen Epidemiologie diskutiert haben, und unerwartet, weil sich der kommende Wechsel in die Anthropologie erst 14 Tage vor meinem Umzug nach Berlin ergeben hat. Diese kurzfristige Änderung hatte großzügigerweise nur den relativ kleinen „Preis“ von zwei Wochen Lehre am neuen Institut (herzlichen Dank an Carel van Schaik). In Kombination mit neuen, über das Wissenschaftskolleg entstandenen Kontakten hat dieser Perspektivenwechsel allerdings meine ursprünglichen Arbeitspläne etwas modifiziert. Einerseits habe ich mehr Zeit in das Abschließen laufender Projekte und in die Vorbereitung auf das neue Arbeitsgebiet investiert. Entsprechend habe ich mich mit so diversen Themen wie der Evaluation unserer Erfahrungen mit Peer-Mentoring als Nachwuchsförderung in eigener Regie (B. Hellriegel et al. [Hrsg.]. „Gemeinsam statt einsam.“ *Universelle* 7, Universität Zürich, 2005), den möglichen Gründen für zwei (und mehr) Spermienformen beim selben Individuum (Giorgina Bernasconi und B. Hellriegel. *Evolutionary Ecology* 19, 1, January 2005: 45–54), der

Frage, ob das Welken von Blüten einem sexuellen Konflikt entspringt (mit Åsa Lankinen und Giorgina Bernasconi), einer Literatursuche zu ansteckenden Krankheiten bei Nomaden (herzlichen Dank an Anja Brockmann) und dem Studium der wichtigsten Bücher zum Themenkomplex Lernen, Innovationen und Kultur bei Tieren befasst. Andererseits habe ich am Wissenschaftskolleg ebenso vielfältige neue Projekte begonnen: Ich habe mit Hajo Grundmann einen Fünfjahresrückblick auf die neuesten mathematischen Modelle für die Ausbreitung von Antibiotikaresistenz in Krankenhäusern und deren Verhinderung verfasst (Hajo Grundmann und Barbara Hellriegel. *Lancet Infectious Disease* 6, 2006: 39–45), mit Judith Korb eine Netzwerkanalyse der Interaktionen bei Termiten begonnen und mit einer Projektgruppe des Studienkollegs (v. a. Susanne Fleig) eine Delphi-Umfrage unter den Projektleitenden der Task Force on Communicable Disease Prevention and Control in Lettland durchgeführt, um die Ergebnisse dieser 2004 abgeschlossenen EU-Initiative zu evaluieren. Letzteres hatte eine Anfrage der Deutschen UNESCO-Kommission zufolge, die die Delphi-Methode zur Ermittlung geeigneter Schutzmaßnahmen für Welt-erbstätten verwenden möchte. In meinem (und sicher nicht nur meinem) Fall ist dies also eher ein Zwischenbericht, da einige Früchte des Aufenthaltes noch nicht reif sind und anderes gerade erst gesät ist.

Neben der Chance, ungestört zu arbeiten, habe ich sehr von der Möglichkeit, Gäste einzuladen, profitiert, sowohl als Gastgeberin von Einzelgästen und einer Planungsgruppe für einen Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft als auch durch die Gelegenheiten, Gäste anderer Fellows und des Wissenschaftskollegs zu treffen. Hervorragend durch die exzellenten Beiträge und offene Atmosphäre war auch der von Francis Ratnieks, Kevin Foster und Tom Wenseleers organisierte Workshop „Conflict Resolution: Bringing Together Biologists and Social Scientists“, zu dem ich als Vortragende beitragen konnte. Ebenso geschätzt und genossen habe ich die durch das Wissenschaftskolleg (an)gestifteten Interaktionsmöglichkeiten während der Dienstagskolloquia, der Mittagessen, der gemütlichen und oft langen Donnerstagabende sowie beim Klettern, Tischtennis und regelmäßigen Laufen im Grunewald (das mich zum ersten Marathon motivierte). Darüber hinaus danke ich dem Wiko *staff* für seine effiziente, hilfreiche und freundliche Unterstützung und dem Auswahlkomitee für die gelungene Zusammensetzung dieses Fellowjahrgangs, die den Vorsatz geweckt hat, mich in den kommenden zehn Jahren mit Publikationen meiner Mit-Fellows zu befassen. Wenn Sie dies mit weisem Schmunzeln lesen und mich in meinem Vorhaben unterstützen möchten, fragen Sie doch gelegentlich einmal nach ... (barhell@aim.unizh.ch).